



Dagmar Simon

Die Perspektiven der Außeruniversitären: Geliebte Kooperationspartner, versäulte Einrichtungen, Leistungsträger des deutschen Wissenschaftssystems? : Randnotizen zu den Empfehlungen des Wissenschaftsrats

In: Nach der Exzellenzinitiative - Zukunft des Wissenschaftssystems : Streitgespräche in den Wissenschaftlichen Sitzungen der Versammlung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften am 29. November 2013 und am 27. Juni 2014. – Berlin: 2014, S. 42-46 (Debatte ; 13)

Persistent Identifier: [urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-25738](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-25738)

Die vorliegende Datei wird Ihnen von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter einer Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 3.0 Germany (cc by-nc-sa 3.0) Licence zur Verfügung gestellt.



Dagmar Simon

Die Perspektiven der Außeruniversitären: Geliebte Kooperationspartner, versäulte Einrichtungen, Leistungsträger des deutschen Wissenschaftssystems? Randnotizen zu den Empfehlungen des Wissenschaftsrats

Mit 4,8 Mrd. Euro wurden die außeruniversitären Forschungseinrichtungen, die Max-Planck-Gesellschaft (MPG), die Fraunhofer Gesellschaft (FhG), die Helmholtz-Gemeinschaft deutscher Forschungszentren (HGF) und die Leibniz-Gemeinschaft (WGL) 2010 (Wissenschaftsrat 2013: S. 117) durch Bund und Land gefördert – rund ein Drittel der Summe, die für alle Hochschulen (einschließlich der Fachhochschulen) aufgebracht worden ist (16 Mrd. Euro). Eine nicht geringe Summe, während man seit Jahrzehnten trotz aller zusätzlichen Mittel wie etwa dem Hochschulpakt die chronische Unterfinanzierung der deutschen Universitäten beklagt. Darüber zumindest herrscht unter den unterschiedlichen Akteuren im Wissenschaftssystem Einigkeit.

Die starke und institutionell gefestigte außeruniversitäre Forschungslandschaft in Deutschland ist im Vergleich mit anderen europäischen Staaten oder mit den USA ein strukturelles Merkmal des Wissenschaftssystems, das seinesgleichen sucht. Produkt des deutschen Föderalismus (Hohn 2010) und damit eines spezifischen Bund-Länder-Ausgleichs zur Finanzierung der deutschen Wissenschaft, waren die Außeruniversitären aber auch immer wieder Anlass zu grundsätzlicher Kritik, und das nicht nur aus finanziellen Gründen. Von der Versäulung und Segmentierung der Forschungslandschaft war die Rede, und die „Dominanz von Eigeninteressen“ der Forschungseinrichtungen wurde vor allem in den Systemevaluationen der vier Forschungsorganisationen kritisiert (vgl. auch Internationale Kommission 1999: S. 7). Die entlang der Figur einer Wertschöpfungskaskade angelehnte außeruniversitäre Forschungslandschaft, eine in der Innovationsforschung längst revidierte Vorstellung (Braun-Thürmann 2005) – von der Grundlagenforschung der MPG bis zur industriellen Forschung bzw. Produktentwicklung der FhG – war Gegenstand der Kritik und letzterer wurde empfohlen, die Grundlagenforschung auszubauen, um nicht zur verlängerten Werkbank der Industrie zu werden. Mittlerweile gibt es im Rahmen des Pakts für Forschung und Innovation ein Programm, das

beide Forschungsorganisationen adressiert und die Verbindung von Grundlagen- und anwendungsorientierter Forschung gezielt durch Kooperationsprojekte stärken soll. Neben dieser Kritik an der generellen Aufstellung der außeruniversitären Forschung im deutschen Wissenschaftssystem war die Forderung nach ihrer (partiellen) Rückverlagerung in die Universitäten eine stetige Begleitmusik in der wissenschaftspolitischen Debatte (vgl. u. a. Krull 2005). Auch wird bei jeder Evaluation eines Leibniz-Instituts danach gefragt, ob nicht diese Forschung besser an einer Universität aufgehoben wäre.

Von all dieser grundsätzlichen Kritik liest man in den jüngsten „Perspektiven des deutschen Wissenschaftssystems“ des Wissenschaftsrats, in dem ein Kapitel den Außeruniversitären gewidmet wird, erstaunlicherweise wenig bzw. nichts mehr. Sicherlich ist in den letzten 10 bis 20 Jahren viel passiert. Die Kooperationen zwischen den Universitäten und den vier Forschungsorganisationen wurden institutionell gestärkt: durch gemeinsame Berufungen des Leitungspersonals an den Forschungsinstituten, durch ihre verstärkte Beteiligung an der Lehre, durch gemeinsame Anstrengungen in der Nachwuchsförderung, insbesondere in der Doktorandenausbildung – entweder durch eigene Graduate Schools oder gemeinsam geführte. Auch die Forschungsk Kooperationen wurden intensiviert. In der Exzellenzinitiative mutierten die Außeruniversitäten – allen voran die MPG – bei der Beantragung von Exzellenzclustern zu sehr beliebten und Reputation fördernden Kooperationspartnern (Sondermann et al. 2008).

In den besagten Empfehlungen wird die außeruniversitäre Forschungslandschaft unter „Differenzierung und Profilbildung vorantreiben“ diskutiert, wobei beiden Stichworten insgesamt etwas wie ein Heilsbringer für das gesamte deutsche Wissenschaftssystem anhaftet: auch und gerade für die Universitäten im Rahmen der Exzellenzinitiative.

„...empfiehlt der Wissenschaftsrat, die unterschiedlichen Profile des außeruniversitären Sektors und ihre Gruppierung in unterschiedlichen Dach- oder Trägerorganisationen beizubehalten.“

Unterstellt werden eine funktionale Differenzierung und Profilbildungen, die mehr als rhetorische Figuren und Abgrenzungen bzw. förderpolitisch motivierte Grenzziehungen (so für die Drittmittelakquisition) darstellen. Um

es auf eine platte Floskel zu bringen: Die MPG bringt weiter Nobelpreisträger in der Grundlagenforschung hervor, die FhG Patente und innovative Produkte wie beispielsweise den MP3-Player, HGF und WGL liegen dazwischen und betreiben in unterschiedlichem Ausmaß und auf unterschiedlichen Forschungsfeldern gesamtgesellschaftlich relevante erkenntnis- und anwendungsorientierte Forschung. Es wäre hier anzuraten, Entwicklungen in der Wissenschaft zur Kenntnis zu nehmen, dass sich vor allem auf dem Feld der Forschungs- und Akquisitionsstrategien Angleichungsprozesse vollzogen haben. Die WGL und die HGF tummeln sich in den letzten Jahren verstärkt auf den Märkten der öffentlichen und industriellen Auftragsforschung und entwickeln sich zu Konkurrenten der FhG (Hohn 2010: S. 469). Auch die MPG hat ihre Drittmittelaktivitäten verstärkt und verschließt sich zunehmend wendigen technologieorientierten Projekten (Heinze/Arnold 2008). Auch auf der Ebene der Außenwirkung der MPG wird die gesellschaftliche Bedeutung der Forschung deutlicher als zuvor herausgestellt. Neuere bibliometrische Untersuchungen des Instituts für Forschungsinformation und Qualitätssicherung (iFQ) weisen darauf hin, dass zunehmend Angleichungsprozesse in der außeruniversitären Forschungslandschaft zu beobachten sind. Welche Konsequenzen diese Entwicklungen möglicherweise für die funktionale Differenzierung haben, ist bislang nicht absehbar, sie sollten aber zur Kenntnis genommen und auch Gegenstand weiterer Forschungen sein.

„Vielfältige partnerschaftliche Kooperationen fördern“

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass Kooperationen – institutionelle, personelle – zwischen Hochschulen, zwischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen, zwischen den vier Säulen der außeruniversitären Forschung und auch zwischen Academia und der Wirtschaft stets als ein gewisses Allheilmittel gegen Segmentierungstendenzen gepriesen werden. Hier soll gar nicht in Abrede gestellt werden, dass auf diesem Gebiet in der letzten Dekade viel erreicht worden ist. Jenseits dessen, dass (institutionelle) Kooperationen im Wissenschaftsbereich auch einen Grenzwert erreichen können, funktioniert Zusammenarbeit dann besonders gut, wenn sich Akteure aus unterschiedlichen institutionellen Kontexten auf gemeinsame Referenzsysteme beziehen können. Was nach wie vor fehlt ist die Ermöglichung von Kooperationen und auch von Übergängen zwischen Institutionen der Grundlagen-

forschung und der anwendungsorientierten Forschung und zwischen akademischen Einrichtungen und Wirtschaftsunternehmen. Sie sind in vielen herausragenden Forschungsfeldern eine notwendige Voraussetzung für Innovation. Hier finden wir im deutschen Wissenschaftssystem eher Abgrenzungen und das vorherrschende Reputationssystem belohnt solche Übergänge nicht, im Gegenteil: Für Grundlagenforscher/innen sind Ausflüge in die Anwendungsorientierung oder Produktentwicklung eher schädlich für ihre wissenschaftliche Karriere. Und die Anreiz- und Bewertungsinstrumente wie beispielsweise institutionelle Evaluationen bestätigen dies.

„Eine weitere Profilschärfung scheint derzeit besonders bei der HGF und der WGL angeraten.“

Als entscheidendes Instrument wird die Etablierung und Entwicklung von thematisch fokussierten Forschungsverbänden empfohlen. Unabhängig davon, ob dies tatsächlich zu einer stärkeren Profilbildung beitragen kann, orientiert die Empfehlung auf (Grundlagen-)Forschung, die hohe Anerkennung im Wissenschaftssystem genießt, birgt aber das Problem einer thematischen und strukturellen Engführung in sich. Die dagegen auf das gesamte System bezogene Forderung des Wissenschaftsrats, institutionelle Profile auch in Bezug auf Lehre, Transfer und Infrastrukturen zu stärken, benötigt entsprechende Anerkennungsstrukturen. Denn Untersuchungen von Profilbildungsprozessen von Hochschulen im Rahmen der Exzellenzinitiative zeigen, dass statt Vielfalt im Prinzip eher eine Angleichung unter ihnen stattfindet. Profilbildung verengt sich auf (Grundlagen-)Forschung. In der Regel werden (interdisziplinäre) Forschungscluster oder -zentren in den Universitäten als Metastruktur zu den Fakultäten etabliert (Simon 2014; Rogge et al. 2013) – denn diese Strategie wird durch das Reputationssystem belohnt.

In diesem Zusammenhang fällt auf, dass die Besonderheiten von außeruniversitären Forschungseinrichtungen im Vergleich zu den Hochschulen, nämlich in der Regel interdisziplinär forschen und Forschungsprogramme zumindest mittelfristig anlegen zu können, im Zusammenhang mit Profilbildung wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. Dies ist umso erstaunlicher, bieten sie doch zumindest bessere Voraussetzungen für eine entsprechende Governancestruktur.

Insgesamt scheint nach der Lektüre der Empfehlungen des Wissenschaftsrats die außeruniversitäre Forschung ihren Platz im Wissenschaftssystem gefunden zu haben und ihr Beitrag zur Leistungsfähigkeit des Gesamtsystems wird gewürdigt. Entscheidende Probleme seiner Innovationsfähigkeit scheinen dagegen offensichtlich nicht so dringlich, dass sie auf die Agenda gesetzt werden müssen.

Literatur

Braun-Thürmann, Holger (2005): Innovation. Bielefeld: Transcript-Verlag.

Heinze, Thomas & Nathalie Arnold (2008): Governanceregimes im Wandel. Eine Analyse des außeruniversitären, staatlich finanzierten Forschungssektors in Deutschland. In: KZfSS 60, S. 678–722.

Hohn, Hans-Willy (2010): Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen. In: Simon, Dagmar, Hornbostel, Stefan & Andreas Knie: Handbuch Wissenschaftspolitik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 457–477.

Internationale Kommission (1999): Forschungsförderung in Deutschland. Bericht der Internationalen Kommission zur Systemevaluation der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Max-Planck-Gesellschaft. Hannover: VolkswagenStiftung.

Krull, Wilhelm (Hg.) (2005): Eckpunkte eines zukunftsfähigen deutschen Wissenschaftssystems. Zwölf Eckpunkte. Herausgegeben im Auftrag einer Kommission ausgewiesener Persönlichkeiten des deutschen Hochschulsystems. Hannover 2005, 31 Seiten.

Rogge, Jan-Christoph, Flink, Tim, Roßmann, Simon & Dagmar Simon (2013): Auf Profilsuche. Grenzen einer ausdifferenzierten Hochschullandschaft. In: Die Hochschule – Journal für Wissenschaft und Bildung, H. 2, S. 69–85.

Sondermann, Michael, Simon, Dagmar, Scholz, Anne-Marie & Stefan Hornbostel (2008): Die Exzellenzinitiative; Beobachtungen aus der Implementierungsphase. iFQ-Working Paper, Nr. 5, 169 Seiten.

Simon, Dagmar (2014): Wie viel Innovation erlaubt das deutsche Wissenschaftssystem? In: Jostmeier, Milena, Georg, Arno & Heike Jacobsen (Hg.): Sozialen Wandel gestalten. Zum gesellschaftlichen Innovationspotenzial von Arbeits- und Organisationsforschung; Dortmund Beiträge zur Sozialforschung, Springer VS, S. 33–44.

Wissenschaftsrat (2013): Perspektiven des deutschen Wissenschaftssystems. Drs 3228-2013, Braunschweig.